

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 105 (1972)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ des Bernischen Lehrervereins
105. Jahrgang. Bern, 30. Juni 1972

Organe de la Société des enseignants bernois
105^e année. Berne, 30 juin 1972



† Dr. Karl Wyss, a. Zentralsekretär des BLV

Grabrede über Jes. 43,1 von Pfarrer Martin Hubacher, Muri, gehalten am 12. Juni 1972 in der Kirche Muri

«Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst: ich habe dich bei deinem Namen gerufen: du bist mein!»

Liebe Leidtragende, liebe anteilnehmende Gemeinde, Geschaffen – gerufen – erlöst. Hier tönt im Dreiklang zusammen, was Gott für sein Volk und durch Christus für die Welt und jeden Menschen getan hat.

Geschaffen: Gott hat das Leben gewirkt, das da vor uns abgeschlossen liegt. Und er hat es lange erhalten – über achtzig Jahre – und es reich ausgestattet. Karl Wyss waren überdurchschnittlich viele Fähigkeiten verliehen: hervorragende Intelligenz und Sprachbegabung, die

Gabe der Konzentration und der Erfassung des Wesentlichen, die Einsicht in die wichtigsten Zusammenhänge menschlicher Geschichte und Kultur. Man kann solche Fähigkeiten biologisch und psychologisch erklären. Man kann sagen, in diesem aussergewöhnlichen Menschen sei das Erbgut der Vorfahren optimal zur Geltung gekommen, da habe das günstige Milieu, aus dem er stammte und in dem er sich entfalten durfte, Wesen, Weg und Werk nachhaltig bestimmt. Diese Erklärung trifft sicherlich zu. Sie sagt aber nicht alles. Die Begabung des Entschlafenen war zugleich Gabe, Geschenk.

Dasselbe gilt von den Charakterzügen, die ihn auszeichneten. Sein Pflichtbewusstsein, die klare Erkenntnis seiner Verantwortung, die Ehrlichkeit, dank der er sich

selber und den andern nichts vormachte, die Geraedlinigkeit in all seinem Tun, die Konsequenz im Denken und Handeln, das alles ist einerseits persönliche Leistung, die hohen Respekt erheischt, die Frucht strenger Zucht und Disziplin, das Resultat einer lebenslang geübten Selbsterziehung. Andrereits aber ist es wiederum Geschenk. Alles Sein und Haben, alles Gelingen und Vollbringen ist, wenn man es auf seinen letzten Grund zurückführt, Gnade, Mitgift dessen, der das Leben geschaffen hat. Diesen Sachverhalt werden Sie, liebe Leidtragende, deutlich sehen und allezeit dafür dankbar sein.

Beim Namen gerufen: Gott kennt und ruft uns mit Namen. Vor ihm sind wir nicht beliebig auswechselbare Teilchen in der Maschinerie des Tages- und Weltgeschehens, nicht nur Nummern; vor ihm ist der Mensch nicht blass ein medizinischer «Fall» unter tausend andern, die unsere Spitäler und Anstalten füllen, nicht blass ein anonymes Körlein Sand am Meer. Gott kennt und nennt uns persönlich, als Individuen, als eigenständige Originale. Jeder lebt vor ihm sein eigenes Leben und stirbt seinen eigenen Tod.

Weil Gott uns mit Namen kennt und ruft, darum weiss er auch ganz genau Bescheid über unsere Situation. «Er weiss», um mit einem Psalmwort zu reden, «was für ein Gemächte wir sind. Er gedenkt daran, dass wir Staub sind.» Gott sieht uns verstrickt in Schuld und ins Todesverhängnis. Er kennt uns als Menschen im Widerspruch, hin- und hergerissen zwischen widerstreitenden Gefühlen, Absichten und Wünschen. Dem allem aber schaut er nicht passiv und unbeteiligt zu. Unser Geschick lässt ihn nicht kalt. Die Situation des Menschen, die «grandeur et misère de l'homme» (Pascal), erweckt seine Anteilnahme und mobilisiert seinen Retterwillen. Darum setzt er in Gang, was hier mit den Worten umschrieben ist: «Ich habe dich *erlöst*.»

Erlöst: Der das Leben schafft und gibt, der rettet es auch; er befreit von Schuld und löst uns aus den Banden des Todes. Das ist die Summe der frohen Botschaft. Gott erlöst uns nicht nur von Schmerzen und vom Zerfall aller körperlichen und geistigen Kräfte. Das vollbringt auch der Tod. In dieser Hinsicht ist der Tod ein wenigstens partieller Erlöser. Gott hilft uns auch nicht nur mit dem *Sterben* fertigzuwerden; denn das vermögen wir zur Not auch selber. Die Medizin liefert genug Sterbehilfen – vom Beruhigungsmittel bis zur Morphiumspritze. Gott aber erlöst und rettet *vom Tode selber*. Er bietet viel mehr als Sterbehilfe; er überwindet den Tod, bricht seine Macht, spricht ihm das Recht an uns endgültig ab. Diese umfassende Erlösung, die Befreiung aus der Umklammerung durch Schuld und Tod, ist in Tod und Auferstehung Jesu Christi geschehen ein für allemal. An Karfreitag und Ostern hat sich das Geschick der Menschheit zum Guten gewendet. Das Rad dieser Heilsgeschichte, die sich mitten in der Weltgeschichte ereignet hat, dreht Gott nicht mehr zurück. «Ich habe dich erlöst.» Das ist ein *Perfektum*. Die Rettung ist perfekt. Damit dürfen, damit sollen Sie, liebe Leidtragende, rechnen. Und ich weiss, dass Sie es tun. Darin liegt der einzige Trost, dass das Sterben unserer Liebsten und unser eigenes Hinschwinden an der perfekten Rettung nichts mehr ändern können.

Unter dem vollen Geläute dieses Dreiklangs von «geschaffen, gerufen und erlöst» erweist sich menschliches Leben als verdankte Existenz. Wir leben nicht aus uns selber, sondern aus dem Unverfügaren, aus dem, was Gott in Jesus Christus für uns und an uns schon getan

hat. Unser ganzes Sein besteht in *Antwort-Geben* auf Gottes gnädigen Anruf, in der *Ver-Antwortung* dem Herrn gegenüber, der das Leben will und gibt selbst jenseits der Todesschranke. Die Grundrelation des Daseins ist die des *Dialogs* zwischen Gott und Mensch einerseits, aber auch zwischen den Menschen andererseits.

Karl Wyss, und das scheint mir das Hauptmerkmal seines reichen Lebens zu sein, ist dauernd im Gespräch gestanden; der Dialog ist bis fast zuletzt nicht abgebrochen. Es war zunächst der *Dialog mit der Natur und der heimatlichen Umgebung*, in die Karl Wyss sich eingebettet wusste. Die Liebe zur Natur erwachte in ihm schon in den Kinderjahren, die er als Sohn des Oberlehrers Johannes Wyss und seiner Mutter, einer Bauerntochter, in Obersteckholz verbrachte. Mit der engeren Heimat fühlte er sich verbunden, und desgleichen mit dem ganzen Land, das er auf Kadettenausflügen und später als Offizier in langen Aktivdiensten während des ersten und zweiten Weltkrieges in seiner Vielfalt kennenlernte. Naturliebe und Heimatgefühl blieben in seinem Leben Konstanten, und er verstand es, beides auch in den Kindern und Kindeskindern zu wecken. Hinzu kam der *Dialog mit den Eltern und den fünf ältern Geschwistern*. Nach dem frühen Tod des Vaters zog der elfjährige Knabe mit der Mutter nach Herzogenbuchsee zu seiner Schwester Anna, die dort als Lehrerin wirkte und durch ihr klares, gütiges und überlegenes Wesen den Bruder nachhaltig prägte. Bei zwei Brüdern, die Pfarrer im Simmental und im Seeland waren, verbrachte er oft seine Ferien und empfing dort Anregung und Förderung.

Im Frühjahr 1905 trat der aufgeweckte Sekundarschüler ins Freie Gymnasium Bern ein. Hier begegnete er seinen vom Geist und Wort des Christentums geprägten Lehrern und der Welt der Bibel, mit der er schon als Knabe durch die sonntäglichen Predigtbesuche mit seinem Vater bekannt geworden war. Der regelmässige Kirchgang bildete auch später einen integrierenden Bestandteil seines Daseins. In Biel präsidierte er längere Zeit die deutsch-reformierte Kirchgemeindeversammlung. Zeit seines Lebens stand er in ernsthafter und kritischer Auseinandersetzung mit der christlichen Botschaft. Aus seinen Zweifeln und Vorbehalten machte er kein Hehl. Wo er nicht aus innerster Überzeugung ja sagen konnte, liess er die Frage offen. Das Suchen nach letzter Wahrheit begleitete ihn bis ins hohe Alter.

Es bestimmte nachhaltig auch seine Studien in Bern und Berlin. Deutsch und Geschichte waren seine Nebenfächer. Seine eminente Sprachbegabung drängte ihn, Latein und Griechisch als Hauptfächer zu wählen. So

Inhalt – Sommaire

† Dr. Karl Wyss	255
Jahresthema: Information-Kommunikation	258
Redaktionelle Mitteilungen	258
Société pédagogique jurassienne	259
Dans les Ecoles normales	260
Avis de la rédaction	261
Mitteilungen des Sekretariates	261
Communications du Secrétariat	261

kam es nun zum intensiven *Dialog mit den grossen Geistern des klassischen Altertums*, zum Bedenken aller Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu der menschlichen Existenz, zur Erweiterung des Horizontes in allen Richtungen. Gelegenheit zum Gespräch und zur Geselligkeit mit Gleichgesinnten und Andersdenkenden bot sich ihm reichlich in der Studentenverbindung «Zähringia», deren Delegation unter uns weilt, ebenso aber im Kreis seiner Dienstkameraden.

Im Jahre 1913 schloss Karl Wyss seine Studien ab, erwarb das Gymnasiallehrerpatent und promovierte zum Dr. phil. Seine pädagogische Ader und der leidenschaftliche Drang nach Wissens- und Bildungsvermittlung, die er vom Vater geerbt haben möchte, führten ihn nun in den *Dialog mit jungen Menschen*. Von 1914–28 unterrichtete er als begeisterter und begeisternder Hauptlehrer Deutsch und Latein an der Kantonsschule St. Gallen. Zu Schülern und Kollegen fand er rasch Zugang und gewann beider Seiten Vertrauen und Anhänglichkeit. In die St. Galler Zeit fiel der Aktivdienst des ersten Weltkrieges und, 1916, die Verheiratung mit Fr. Martha Brauchli, der Tochter des Direktors der HPA Münsingen. Von 1928–41 war er Lehrer für alte Sprachen am Städt. Gymnasium Biel, dessen Lehrer und Schüler ihn nicht vergessen haben und heute noch voller Dankbarkeit seines Wirkens gedenken. Seiner umfassenden Kenntnis und gründlichen Arbeit ist die Neufassung des Griechisch-Lehrbuches von Kaegi zu verdanken. Während seiner Bieler Wirksamkeit und bis in die Jahre des Ruhestandes hielt er viele Vorträge über gerade aktuelle Themen, immer wieder auch über Gotthelf, den er schon seinen Ostschweizer Freunden nahezubringen versucht hatte. Dazu stellte er seine Kraft in den Dienst Bernischer Lehrerorganisationen. Die vorzügliche Arbeit, die er als Vertreter des Mittellehrervereins und als Vizepräsident im Kantonalvorstand des BLV leistete, prädestinierten ihn 1941 zur Übernahme des Vollamtes des Lehrersekretärs. Hier pflegte er nun den *Dialog mit den Kollegen und Kolleginnen aller Stufen*, vertrat ihre Interessen, vermittelte bei Streitigkeiten, bereitete das neue Lehrerbesoldungsgesetz vor, das 1946 zu seiner grossen Genugtuung angenommen wurde. Seine klare, ruhige, überlegene und konziliante Art und sein warmes Interesse an den Mitmenschen kamen ihm in diesem Amt sehr zustatten. Der herzliche Dank aller, denen er direkt und indirekt helfen können, begleitete ihn 1956 in seinen Ruhestand. Aber noch als Pensionierter wirkte er als Mitarbeiter am Berner Schulblatt, als Experte bei Maturitäts- und Patentprüfungen, als Stellvertreter am Gymnasium und bei der Erziehungsdirektion. Den Höhepunkt dieser letzten Lebensphase bildete wohl die Reise nach Griechenland mit dem historischen Verein St. Gallen, die er, wie von ihm nicht anders zu erwarten war, sehr gründlich vorbereitet hatte und darum auch überlegen leitete.

Von ganz besonderer Bedeutung und Fruchtbarkeit war das andauernde *Gespräch*, das Dr. Wyss mit seinen nächsten Angehörigen führte, mit der Frau, mit den drei Kindern und den Enkeln. In St. Gallen, in Biel und seit 1941 in Muri hatten die Eheleute stets ein offenes Haus. Die Kinder, die er mit Güte, Fürsorge, aber auch mit Strenge leitete und förderte, sollten von Anfang an hineinwachsen in den Dialog mit andern, an dem ihm selber so gelegen war. Er gönnte ihnen nach der Arbeit auch die nötige Freizeit und Erholung, begleitete sie bis in seine letzten Jahre auf Fahrten und Wanderungen und in die

Ferien. Gemeinsames Spielen und Singen lockerten den Tageslauf auf und festigten die Bande.

Schatten warf das Zeitgeschehen. Dr. Wyss hatte das Nazitum und die Katastrophe des zweiten Weltkrieges kommen sehen. Er war sehr bedrückt von dem, was im Volk der Dichter und Denker aufgebrodelt war und sich nun in verheerenden Fluten über ganz Europa ergoss. Dunkle Schatten brachen auch mit der Parkinson'schen Krankheit seiner Frau über Ehe und Familie herein. Seiner Gattin stand er bis zuletzt treu und fürsorglich zur Seite. Als sie zuletzt ganz ans Haus gebunden war, spielte das Gespräch mit der Patientin, das gegenseitige einander Teilhabenlassen an Gedanken und Gefühlen eine überragende Rolle. So oft und gut es ihm möglich war, nahm er sich dazwischen der Enkel an, machte mit ihnen Spaziergänge und liess sie mit ihrem fröhlichen Treiben das Haus erfüllen. Pläne, die er noch hegte, so die Verfassung einer Biographie über Schulinspektor Karl Bürki, mussten unter solchen Umständen aufgegeben werden.

Eine merkwürdige und, wer weiß, vielleicht mehr als zufällige Koinzidenz wollte es, dass einige Monate vor dem Tod der Gattin bei Karl Wyss dieselbe Parkinsonsche Krankheit diagnostiziert wurde. Vom letzten Herbst an verschlechterte sich der Gesundheitszustand zusehends. Besonders bitter für den Patienten und seine Umgebung war der Umstand, dass die geistigen Kräfte schneller zerfielen als die körperlichen. Die Pflegebedürftigkeit wurde so gross, dass Dr. Wyss, der seinen Zustand öfters schmerzvoll realisierte, in die Waldau eingeliefert werden musste. Hier fand er freundliche Aufnahme und gute Betreuung. Hier, am gleichen Ort und im gleichen Geschick, mündeten also die Wege der beiden Gatten wieder zusammen. Am Donnerstagnachmittag ist Karl Wyss aus dem Dämmerzustand seiner letzten Tage in die Ewigkeit hinübergeschlummert.

Damit ist ein Leben erloschen, das aus der tiefen Einsicht gestaltet war, dass begabt-sein verpflichtet zum Dasein für die andern, dass menschliche Existenz sich ausprägt im verantwortlichen Wirken. Trotz der immensen Summe an Wissen und Weisheit, an Einsichten und Erfahrungen, die Karl Wyss sich erworben hatte, blieb er zeitlebens gefeit vor aller intellektuellen Hybris. Er hatte erkannt, dass der Mensch, so sehr er sich zu transzendieren sucht und es auch soll, doch in den Grenzen der Geschöpflichkeit eingeschlossen bleibt. Leistung, Vernunft und Erkenntnis haben Grenzen. Wer das, wie es der Entschlafene getan hat, akzeptiert, bleibt bescheiden, bildet sich nichts ein auf sein Lebenswerk, so sehr es vor den Menschen rühmenswert und imposant erscheint. Karl Wyss beugte sich vor den Geheimnissen, die Leben und Tod in sich schliessen. «Das Leben nach dem Tod», so äusserte er noch im Frühjahr, «ist ein Geheimnis, das wir nicht ergründen können.» Das stimmt. Das stimmt überein mit dem Zeugnis der heiligen Schrift, die nicht genaue Auskünfte gibt, sondern selber am Geheimnis herumtastet. Wir dürfen als Christen nicht so tun, als wüssten wir über Tod und ewiges Leben einfach Bescheid.

Aber die *Hauptsache*, die über den Tod hinausweist, steht doch fest und darf Ihnen, liebe Leidtragende, zur Gewissheit werden. Fest steht, bei allen offenbleibenden Fragen und unentschleierten Geheimnissen, die *Zusage* Gottes: «Du bist mein.» Magst du leben oder sterben, so bist du des Herrn Eigentum. «Du bist mein,» das sagt

nicht der Tod, sondern Gott. Er hat Karl Wyss gerufen, bei seinem Namen. Und wenn er ruft, so ruft er ins Leben.

So entspricht denn dem Dreiklang des göttlichen Wirkens «geschaffen, gerufen, erlöst» der andere Dreiklang: nicht preisgegeben, nicht vergessen, nicht verloren. Auch im Tode nicht. Möge Ihnen, liebe Leidtragende, dieser doppelte Dreiklang in den Ohren hallen und im Herzen weiterschwingen durch alle Tage des Leides hindurch. Und möge er Sie weiterhin beschwingen zu einem Leben, das dem des verstorbenen Vaters ähnlich ist, zu einem verantwortlichen Wirken im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung. Das wünschen wir für Sie und uns alle. Amen.

- Transparenz in Schulleitung, Budgetwesen unserer Schule
- Informationsfluss Schulleitung-Schüler
- Brauchen wir eine neue «Schulwarthe»? Welche Zwecke hätte sie zu erfüllen?
- Wie wirken die Massenmedien auf die Schüler?
- Unterricht als Manipulation

Falls Sie, besonders unter Punkt 4, interessante Ergebnisse erarbeitet hätten, oder gute Erfahrungen mit einem Anlass (guter Referent!) gemacht haben, wären wir um eine Mitteilung an den Präsidenten der PK

Herrn Dr. M. Hohl, Sulgenauweg 32, 3007 Bern, Telefon 031 45 57 82

sehr dankbar. Vielleicht könnten wir Ergebnisse auch andern Kollegien zugänglich machen – und damit zur Informationsverbesserung beitragen!

Wir wünschen viel Befriedigung!

Für die Pädagogische Kommission des BLV
M. Hohl

Jahresthema: Information – Kommunikation

Wegleitung für die Arbeit in den Sektionen

Nachdem sich die Sektionen während zwei Jahren mit dem Thema «Gesamtschule» beschäftigten, suchte die PK als Jahresthema 1972/73 ein Thema, das vielfältige Bearbeitungsmöglichkeiten offen lässt.

Auf unsern Antrag hin hat die Abgeordnetenversammlung des BLV vom 26. April das Thema «Information – Kommunikation» festgelegt. Wir glauben, dass dieses Thema in mancher Richtung anregende, pädagogische Besinnung in den Sektionen ermöglicht.

Einige Ideen als Hinweise

1. Vorträge

- Was geht uns die Kybernetik an?
- Was kann die Informationspsychologie zu den Vorgängen des Lehrers und Lernens beitragen?
- Ist der Computer der Lehrer der Zukunft?
- Massenmedien und Manipulation

2. Aussprachen

mit Informationschefs von Industriebetrieben oder Verwaltungen über die Lösung ihrer Informationsprobleme.

3. Besichtigungen

mit dem Ziel, zu erfahren

- wie Information entsteht, verarbeitet und weitergegeben wird
- und damit als objektiv bewertet werden kann.
- Zeitungsredaktionen
- Druckereien
- Radiostudios
- Einrichtungen der PTT/SBB

4. Gruppenarbeiten

- Wie verbessere ich den Informationsfluss in unserer Schule? (offene Türen)
- Wie können neue Ideen junger Kollegen bei uns verwertet werden?
- Wie können wir erreichen, dass junge Kollegen von der Erfahrung der Eingesessenen profitieren können?

Redaktionelle Mitteilungen

Unsere Vereinsorgane erscheinen während der Sommerferien wie folgt:

- | | |
|------------|--|
| 7. Juli: | Schweizerische Lehrerzeitung + Berner Schulblatt |
| 21. Juli: | Schweizerische Lehrerzeitung allein |
| 3. August: | Schweizerische Lehrerzeitung + Berner Schulblatt |

ab 18. August: beide Zeitungen wieder wöchentlich

Die Mitarbeiter-Honorare für die Zeit vom April bis Juni 1972 werden in der ersten Hälfte des Monats Juli ausbezahlt. Nach einem Beschluss des Kantonalvorstandes werden Guthaben unter Fr. 4.– einer Wohlfahrtsinstitution überwiesen (Lehrerwaisen-Stiftung des SLV, Nyafaru-Schulhilfe BLV, Kinderdorf Pestalozzi in Trogen, Pro Infirmis u. a.).

H. A.

Société pédagogique jurassienne (SPJ)

A l'occasion de l'assemblée du Comité général

Le samedi 3 juin a eu lieu, à Sonceboz, l'assemblée du Comité général de la Société pédagogique jurassienne (SPJ). Nous reviendrons prochainement plus en détail sur les divers objets qui figuraient à son ordre du jour.

Pour l'instant, on ne manquera pas de prendre connaissance avec intérêt des deux exposés suivants, qui ont été présentés à cette occasion.

(Réd.)

Centre d'information pédagogique (CIP)

Après une vingtaine d'années d'activité modeste au service du corps enseignant du Jura et d'ailleurs, sans appui financier officiel, le Centre d'information pédagogique (CIP) de la Société pédagogique jurassienne, dont le siège se trouve à l'Ecole normale d'instituteurs, doit enfin trouver le développement qu'il mérite.

Première institution du genre en Suisse romande lors de sa fondation, il n'a pu, faute d'un soutien financier des pouvoirs publics, réaliser les objectifs qu'il s'était fixés au départ. Pendant ce temps, ses homologues romands de Genève à Neuchâtel l'ont largement devancé, pour atteindre aujourd'hui l'efficacité rêvée par les promoteurs du centre jurassien.

Il est temps maintenant de rattraper le temps perdu. L'enseignant jurassien a droit, comme ses collègues romands, aux services d'un centre d'information pédagogique adapté aux conditions de l'époque.

Qu'attend-on d'un tel centre?

Le centre est un instrument de travail à la disposition de tous les enseignants. Ses services devraient être dispensés en permanence, sous des formes diverses telles que simples visites, démonstrations, cours de manipulation d'appareils d'enseignement, séances de travaux pratiques, prêts d'ouvrages, mise à disposition de certaines installations.

Le centre d'information d'aujourd'hui doit être conçu en rapport étroit avec la formation continue des enseignants. Chez nous, il devrait travailler en collaboration constante avec le Centre de perfectionnement.

Que trouve-t-on dans un centre d'information?

Dans un centre bien organisé, le corps enseignant doit pouvoir obtenir des renseignements sur tous les moyens d'enseignement modernes.

On y trouve, en exposition ou en démonstration, les moyens audio-visuels, appareils de cinéma, rétroprojecteurs, magnétophones, etc. Les appareils présentés ont été testés par des groupes de travail compétents et jugés parfaitement adaptés à l'enseignement. L'achat des appareils testés est encouragé par l'octroi d'un subside cantonal. Fonctionnant comme une vraie centrale d'achat, en collaboration avec les autres centres romands, le centre d'information et de documentation permet une rationalisation intéressante du marché des moyens audio-visuels.

Dans un centre, la plupart des ouvrages scolaires sont à disposition, chaque livre étant accompagné d'une critique, d'un commentaire. Le centre offre à ses visiteurs

toutes les parutions récentes en matière de pédagogie, de méthodologie et de psychologie de l'enfance.

Les installations du centre – salles de travaux pratiques, laboratoire de photographie, éventuellement ateliers de travaux manuels – peuvent être utilisés par les visiteurs qui en font la demande.

Comment réaliser un projet aussi ambitieux?

L'institution telle qu'elle vient d'être décrite dans ses grandes lignes ne peut exister que si elle est prise en charge par l'Etat. Il lui faut disposer d'un responsable à plein temps. Celui-ci doit pouvoir compter sur la collaboration de groupes de travail formés d'enseignants de tous les degrés. Les locaux du centre ne sauraient être ailleurs que dans une école.

L'Ecole normale d'instituteurs de Porrentruy est prête à continuer à remplir le mandat que lui a confié la Société pédagogique jurassienne il y a près de vingt ans. L'organisation de ses nouveaux locaux lui permet de satisfaire à toutes les exigences d'un centre à la page. Considérant que sa mission ne s'arrête pas lors de la remise du brevet, elle tient à rester à disposition de ses anciens élèves et des autres enseignants durant toute leur carrière.

M.-A. Berberat

directeur de l'Ecole normale d'instituteurs

Centre de perfectionnement du corps enseignant

Plusieurs préoccupations essentielles ont marqué le début de l'activité du Centre de perfectionnement du corps enseignant, et il nous paraît nécessaire de dégager dans quel esprit et quelles directions le travail s'effectue.

Structures de départ

Le premier travail fut le choix d'une structure administrative: installé provisoirement à Tramelan, le Centre dispose d'un secrétariat équipé et pouvant répondre aux besoins de départ. L'aménagement de locaux mieux adaptés et plus spacieux est à l'étude: bureaux, secrétariat, salle d'accueil pour l'organisation de cours, séminaires, colloques, travail de groupes, bibliothèque, local de documentation.

Cadre de l'activité

Le travail accompli par la commission du Centre fut important. Il s'agit maintenant de déterminer un cadre juridique valable, ainsi que les modalités d'application correspondantes, et de rendre effective la collaboration intercantonale.

Le perfectionnement ne se limite pas au seul recyclage professionnel mais englobe nécessairement la formation générale, une étude constante des besoins, les secteurs de la recherche et de la documentation.

L'organisation de cours ou d'activités de formation exige, en règle générale, les stades de préparation, d'exécution et de contrôle suivants:

- étude des besoins,
- préparation d'un programme,
- cadre,
- réflexion sur le but à atteindre et les méthodes à utiliser,
- choix des animateurs,

- information et rédaction de dossiers de préparation,
- déroulement du cours et contrôle de son efficacité.

Coordination et collaboration

La coordination des activités et la collaboration étroite avec les institutions et associations, dans tous les domaines relatifs au perfectionnement et à la formation générale du corps enseignant des divers niveaux, est essentielle.

Cette collaboration a en particulier pour buts:

- d'encourager et de stimuler l'organisation de cours,
- d'établir une coordination nécessaire,
- d'examiner les problèmes administratifs et financiers qui en résultent,
- de diffuser une information collective.

Elle suppose:

- une information réciproque constante,
- l'intégration de tous les cours dans le programme annuel global établi par le Centre,
- la mention des instances intéressées dans les programmes établis et de communications particulières adressées aux participants,
- la participation, par invitation, du Directeur du Centre aux séances de travail lorsque des problèmes importants sont prévus à l'ordre du jour,
- la participation, par invitation, du Directeur du Centre aux cours organisés (en général sous forme d'une visite).

Activité prévue pour 1972/73

Elle peut schématiquement se résumer ainsi:

A. *Cours spécifiques* (introduction des programmes CIRCE):

1. Application du plan établi par le Centre d'information mathématique:
 - formation de moniteurs (1^{re} et 2^e années),
 - cours d'information (3^e année).
2. Etude du milieu-environnement: cours de sensibilisation facultatif (1^{re}, 2^e et 3^e années).
3. Education musicale: cours de sensibilisation (1^{re} et 2^e années).

B. *Cours et activités de formation* (concernant tous les niveaux):

1. Préparation de deux journées d'information ayant pour thèmes: motivations des jeunes de fin de scolarité en face de la vie professionnelle; situation et besoin des enseignants par rapport aux problèmes de choix et d'intégration professionnels des élèves.

2. Coordination et collaboration avec les institutions et associations constituées.

3. Préparation d'un programme général pour l'année 1973/74 (que nous souhaitons être l'année longue). Ce programme devra représenter un choix de cours, centres d'intérêt, séminaires et colloques dans tous les domaines. Il comprendra en particulier:

- les cours et activités de formation organisés par le Centre,
- les cours et activités de formation organisés par les institutions et associations jurassiennes,
- les cours et activités de formation d'autres institutions suisses et étrangères.

Rôle de la Société pédagogique jurassienne

Le rôle de la SPJ et de chacune de ses sections est primordial.

Il s'agit en effet:

- d'échanger une information régulière,
- d'animer l'activité de toutes les sections,
- de donner un appui efficace,
- de procéder à des études de besoins,
- de présenter au Centre des suggestions de cours et d'activités de formation.

En conclusion

Il est évident que l'activité du Centre ne sera réelle et de valeur que si les besoins ressentis sont exprimés par le corps enseignant lui-même. Le Centre souhaite que la Société pédagogique jurassienne, chaque section, chaque enseignant lui transmettent leurs réflexions et suggestions.

Le directeur du Centre participera volontiers aux réunions, assemblées et groupes de travail constitués. Que chacun établisse ce contact indispensable (téléphone 032 97 61 57, case postale 55, 2720 Tramelan).

Willy Jeanneret

directeur du Centre de perfectionnement
du corps enseignant jurassien

Dans les Ecoles normales

Delémont

Semaine d'étude

Lundi 19 juin a commencé, pour l'Ecole normale, une semaine d'étude organisée de la manière suivante:

- réparties en 16 équipes, selon leurs intérêts, 150 élèves des 7 classes inférieures mènent, selon un plan de M. Jean-Paul Pellaton, professeur, une enquête sur un des aspects du milieu urbain;
- la ville de Bâle a été choisie pour la richesse de ses différents secteurs.

Ce thème, après celui des Franches-Montagnes et la création d'un spectacle, a paru digne de retenir l'attention. Voici l'articulation du travail, pendant cette semaine, pour les différents groupes d'étude:

- *Les sciences*: L'industrie chimique - Le Zoo - Le port - La région bâloise - Le service médical d'une grande ville.
- *Les arts*: L'architecture (par le film) - Le théâtre - Les arts plastiques (galeries, musées, artistes, comédies) - Les écrivains - La vie musicale.
- *L'histoire*: L'histoire bâloise moderne - L'histoire de l'Antiquité (Augst).
- *L'artisanat*: Le papier - La joaillerie - L'Ecole des arts et métiers.

- *Les problèmes éducatifs*: Le jouet - Les loisirs et la vie culturelle - Les écoles supérieures - Les bibliothèques. Chaque équipe travaillait de façon indépendante sous la conduite d'un professeur et rentrait chaque soir à Delémont. Des locaux de travail étaient à disposition à l'Ecole normale supérieure de Bâle.

Au retour de cette semaine d'étude, les élèves auront à imaginer une mise en forme écrite, orale, dessinée, filmée, photographiée ou enregistrée du document, en vue de créer un dossier «Ville de Bâle».

J.-A. Tschoumy, directeur

Rencontre de l'Amicale des anciennes élèves

Sous l'impulsion de sa dynamique présidente et d'une équipe-loisirs dévouée, le Comité de l'Amicale propose à ses membres des «retrouvailles» à *Macolin pour le 16 septembre 1972*.

Après un repas de midi pris en commun, les participants visiteront le *centre sportif de l'EFGS* sous la conduite d'un maître de sport. Pelouses, piscines et terrains multiples seront à disposition de ceux qui voudront en profiter.

Sans vouloir supplanter cette forme bien traditionnelle de rencontre, l'équipe-loisirs propose une innovation qui devrait tenter les amateurs d'imprévu: donner à ceux qui en ont envie la possibilité de rejoindre le lieu de la réunion en utilisant leur propre voiture et en suivant un itinéraire touristique *sous forme de rallye*. «Va, découvre ton pays»: c'est l'invitation lancée. Il ne s'agira pas d'une épreuve sportive – pas de vitesse imposée, pas de moyenne à tenir! – mais d'un jeu sur un parcours original et facile, accessible à tous les membres possesseurs d'un permis de conduire.

Un des buts recherchés, comme le précise la circulaire envoyée à chacun des quelque 600 membres, est de passer

une agréable matinée, tout en découvrant certains aspects moins connus de notre beau pays. Les organisateurs ayant eu la bonne idée d'inviter maris et fiancés, on verra probablement bien des couples au départ.

Une journée qui s'annonce bien et qui devrait connaître un franc succès! Rappelons le délai d'inscription: *fin juin*.
James Christe, Saint-Brais

Avis de la rédaction

Pendant la période estivale, le plan de parution est le suivant:

No 27/28	7 juillet
No 29/30	4 août
No 31/32	18 août

Le décompte des honoraires pour collaboration à *L'Ecole bernoise* durant le deuxième trimestre 1972 seront établis à fin juin et transmis au Secrétariat SEB. Celui-ci en versera le montant, par mandat, au cours de la première quinzaine de juillet. Rappelons que, selon une décision du Comité cantonal, les sommes inférieures à Fr. 4.– sont attribuées à des œuvres de bienfaisance. F. B.

Mitteilungen des Sekretariates

Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes

Entwurf des Regierungsrates vom 14. Juni 1972

Siehe «Eine bewegte Woche», BSB vom 15. Juni

1. Das vorgeschlagene neue System

Der Vorschlag des Regierungsrates weist mehrere wichtige Neuerungen auf.

1.1. Praktisch alle Erziehungseinrichtungen, vom Kindergarten bis zum Gymnasium oder zum Seminar, einschliesslich der Anstalten (Heime, Internate) und der Fortbildungsschule, unterstehen demselben Gesetz, sogar die, deren Besoldungswesen gegenwärtig im Besoldungsdekret für das Staatspersonal geregelt wird. Vorläufige Ausnahme: die kaufmännischen oder gewerblichen Berufsschulen (spätere Unterstellung vorgesehen).

1.2. Die Besoldungen werden für den ganzen Kanton durch Dekret des Grossen Rates festgesetzt.

1.3. Die freiwilligen Gemeindezulagen werden abgeschafft; es gibt keine eigenen Besoldungsordnungen mehr. Die heute auf Fr. 3000.– limitierte Zulage wird für alle Lehrer des Kantons in die Grundbesoldung einbezogen. – Dagegen wird die Ortszulagenordnung des Staatspersonals auch für die Lehrer gelten (maximum: Fr. 600.–).

Communications du Secrétariat

Revision de la Loi relative aux traitements du corps enseignant

Projet du Conseil-exécutif, du 14 juin 1972

Voir «Une semaine mouvementée», EB du 15 juin

1. Le nouveau système proposé

La proposition du Conseil-exécutif comporte plusieurs innovations importantes:

1.1. Pratiquement tous les types d'institutions pédagogiques, du jardin d'enfants au gymnase ou à l'Ecole normale, y compris les établissements (homes, internats) et l'école complémentaire, sont régis par la même loi, même ceux qui dépendent actuellement du décret relatif aux traitements du personnel de l'Etat. Exception provisoire: les écoles professionnelles, commerciales ou artisanales. (Inclusion prévue.)

1.2. Les traitements sont fixés par décret du Grand-Conseil, pour tout le canton.

1.3. Les allocations bénévoles des communes sont supprimées; il n'y aura plus de régimes autonomes des traitements. L'allocation, limitée aujourd'hui à Fr. 3000.– nets, est incluse dans les traitements, pour tous les enseignants du canton. – Par contre, les allocations de résidence (maximum: Fr. 600.–) du personnel de l'Etat vaudront aussi pour les enseignants.

1.4. Die Wohnzuschläge werden abgeschafft und mit Fr. 1500.– in die kantonale Besoldung einbezogen; dies entspricht dem gegenwärtig in zwei Gemeinden gültigen Maximum (Biel und Ostermundigen).

1.5. Die Abgelegenheitszulagen werden abgeschafft und in die Besoldung einbezogen. (Gegenwärtiger Höchstbetrag: Fr. 1500.–). Sie betreffen Nebenaus-Gemeinden; man darf diesen Betrag somit nicht dem unter 1.4 hinzuzählen.

1.6. Die Zuständigkeiten des Regierungsrates werden erweitert; sie erstrecken sich ebenfalls auf

die Anzahl der Zusatzstunden und den Umfang der Nebenbeschäftigung, die ein Lehrer übernehmen darf; die Entschädigungen für Zusatzunterricht und für besondere Funktionen im Rahmen der Schule (Vorsteher und dergleichen);

die Besoldung der Lehrer an Handelsabteilungen von Mittelschulen und an der Fortbildungsschule;

die Besoldung provisorisch gewählter und teilbeschäftigter Lehrer;

die technischen Seiten der Abrechnung zwischen Staat und Gemeinden;

die Verteilung der Stellvertretungskosten zwischen Staat, Gemeinden und Lehrern;

die besonderen Beiträge des Staates an schwer belastete Gemeinden, an private Schulen, an Lehrer, die an verschiedenen Orten oder nur Teiltensen unterrichten sowie an Transporteinrichtungen für Schüler;

die finanziellen Massnahmen gegenüber Gemeinden, die sich nicht an die Vorschriften halten, z. B. betreffend zumutbare Zusammenlegung von Schulen oder Schulstufen (in zweiter Instanz; die erste ist die ED.)

1.7. Der Lehrer ist (vorbehältlich Ausnahmen) gehalten, im Kanton Wohnsitz zu nehmen. (Es ist noch nicht sicher, dass damit die Wohnsitzpflicht in der Gemeinde aufgehoben ist.)

1.8. In einer Übergangszeit soll die Besoldung ganz durch die Gemeinde ausbezahlt werden; später wird es der Staat besorgen. Er wird direkt mit der Gemeinde abrechnen.

1.9. Die Möglichkeit, einen Lehrer von Amtes wegen in den Ruhestand zu versetzen, die anlässlich der letzten Gesetzesrevision irrtümlich unerwähnt blieb, wird für alle Fälle wieder eingeführt (solche Fälle sind sehr selten).

1.10. Ausgenommen für die eigentlichen Staatsschulen werden die Kosten der Besoldung und der Versicherung im Verhältnis 40 : 60 % zwischen dem Staat und der Gesamtheit der Gemeinden verteilt. (Gegenwärtiger Schlüssel: 3 : 4 oder 43 : 67 %, ohne Einbezug der Gemeindezulagen.)

2. Diskussion des neuen Systems

Der eigentliche Gesetzestext und die schriftlichen und mündlichen Erläuterungen der ED gestatten die Aufstellung einer ersten Bilanz. Die Besoldungskommission, der Kantonalvorstand und die Präsidentenkonferenz behalten sich einhellig das endgültige Urteil vor bis zum Zeitpunkt, wo wir die genaue Höhe der neuen Besoldungen kennen werden. Wir werden verlangen, dass das entsprechende Dekret dem Grossen Rat spätestens gleichzeitig mit der zweiten Lesung des Gesetzes (November 1972) unterbreitet wird.

1.4. Les allocations pour frais de logement sont supprimées et incluses dans le traitement cantonal, à raison de Fr. 1500.–, maximum actuellement en vigueur dans deux communes (Bienne et Ostermundigen).

1.5. Les allocations d'éloignement sont supprimées et incluses dans le traitement. (Montant maximum actuel: Fr. 1500.–). Elles concernent des communes décentralisées et ne viennent donc pas s'ajouter aux allocations citées sous 1.4.

1.6. Les compétences du Conseil-exécutif sont élargies et concerneront également

le nombre des leçons supplémentaires et l'étendue des activités accessoires dont un enseignant a le droit de se charger;

les indemnités dues pour les leçons supplémentaires et l'exercice de fonctions spéciales dans le cadre de l'école (directeur, etc.);

le traitement des maîtres aux sections commerciales des gymnases et aux écoles complémentaires;

le traitement des titulaires provisoires et à enseignement partiel;

le décompte entre l'Etat et les communes (aspect technique);

la répartition des frais de remplacement entre l'Etat, les communes et les enseignants;

les prestations extraordinaires à l'intention de communes obérées, d'écoles privées, de maîtres enseignant à divers endroits ou à horaire réduit, ainsi que de transports d'élèves;

les mesures de nature financière envers les communes qui ne se soumettent pas aux prescriptions légales, par exemple qui refusent arbitrairement de fondre de petites classes ou écoles (en deuxième instance, la première étant la DIP).

1.7. L'enseignant est tenu (sauf exception) de prendre domicile dans le canton. (Il n'est pas encore certain que cette obligation nous délivre de celle d'habiter dans la commune même.)

1.8. Le traitement ne sera plus versé que par l'Etat (après une période transitoire pendant laquelle il sera versé entièrement par la commune); le décompte se fera directement entre l'Etat et la commune.

1.9. La possibilité de mise à la retraite d'office, tombée par erreur lors de la dernière révision de la loi, y est réintroduite, à tout hasard. (Ces cas sont fort rares.)

1.10. Sauf pour les établissements d'Etat, les frais de traitement et d'assurance sont répartis dans la proportion de 40 : 60 % entre l'Etat et l'ensemble des communes. (Clé actuelle: 3 : 4 ou 43 : 67 %, les allocations communales non comprises.)

2. Discussion du nouveau système

Le texte de la loi et les commentaires écrits et oraux de la DIP permettent d'établir un premier bilan. La commission des traitements, le comité cantonal et la conférence des présidents sont unanimes à vouloir se réservier un jugement définitif jusqu'au moment où nous connaîtront les montants exacts des traitements. Nous demanderons que le décret y relatif soit soumis au Grand Conseil au plus tard en même temps que la 2^e lecture de la loi (novembre 1972).

Für den Augenblick können wir die ersten Stellungnahmen folgendermassen gruppieren:

- Günstige Neuerungen (entsprechend den Forderungen des BLV)
- In den Auswirkungen umstrittene Neuerungen
- Nachteilige Neuerungen

2.1. Vorteilhafte Neuerungen

2.1.1. Die Unterstellung der Lehrer aller Kategorien unter daselbe Rahmengesetz. Bisher waren die Lehrer an den Seminaren, an der Kantonsschule sowie an den Erziehungsanstalten des Staates dem Besoldungsdekret für das Staatpersonal unterstellt, während für die Lehrerschaft der Gemeindeschulen das Lehrerbewilligungsgesetz galt. Die für die Beamten gültige Besoldungsskala passte nicht notwendigerweise auch auf die Lehrer. Sie wichen manchmal auch stark von den Zahlen des Gesetzes ab, so dass die Besoldung innerhalb desselben Schultyps und derselben Gemeinde manchmal um Tausende von Franken auseinanderging. (Beispiel: Kantonales Seminar – Gemeindeseminar). Anderseits wären in Zukunft die Relationen zwischen dem Einkommen der verschiedenen Lehrerkategorien leichter (oder besser: weniger schwer!) einigermassen zufriedenstellend festzusetzen, wenn dies in einem eigenen Gesetz erfolgen kann, an Stelle eines Dekretes, das auf Dutzende anderer schlecht mit der unsrigen vergleichbarer Berufsgattungen Rücksicht nehmen muss.

Diese höhere Beweglichkeit wird allerdings immer nur relativ sein. Solange dasselbe Parlament die Besoldungsskalen beider Gruppen öffentlicher Funktionäre festsetzen wird, wird es um gewisse waagrechte Vergleiche nicht herumkommen. Die Vorschläge des Regierungsrates betreffend die Lehrerbewilligungen tragen noch deutlich den Stempel des Beamtenstandekretes vom Mai 1972. Wir hoffen, der Grosser Rat werde es verstehen, sich nach und nach aus diesem Systemzwang zu befreien.

2.1.2. Die Abschaffung der Volksabstimmungen über unsere Besoldungen.

1942 hat das Volk dem kantonalen Parlament das Recht erteilt, uns Teuerungszulagen zu gewähren.

1965 fügte es die Kompetenz hinzu, uns dieselben Reallohnerhöhungen wie dem Beamtenstand zukommen zu lassen.

Der vorliegende Entwurf beauftragt den Grossen Rat und, in bestimmten Fällen, sogar den Regierungsrat, die Grundbesoldungen, die Teuerungszulagen und strukturelle Anpassungen zu beschliessen.

Damit steht ein sehr altes Postulat unseres Standes vor der Verwirklichung: es wird keine Volksabstimmungen mehr über unsere Besoldungen geben (nicht einmal ein fakultatives Referendum), wenn diese Vorlage stillschweigend oder, wenn das Referendum ergriffen wird, an den Urnen angenommen wird.

2.1.3. Die Vereinheitlichung, im ganzen Kanton, der Zulagen für zusätzlichen Unterricht oder zusätzliche Funktionen.

Die Landlehrerschaft beklagte sich mit Recht, für den Zusatzunterricht usw. schlechter entschädigt zu sein als die Kollegen in reicheren oder freigebigeren Gemeinden. Die ED ist entschlossen, einheitliche Sätze für den ganzen Kanton einzuführen, wobei wenigstens die ersten vier oder fünf Zusatzstunden ungefähr im Verhältnis zur Grundbesoldung pro rata berechnet werden.

Pour l'instant, nous pouvons classer les premières appréciations de la manière suivante:

Innovations avantageuses (correspondant à des postulats SEB).

Innovations à portée incertaine

Innovations désavantageuses

2.1. Innovations avantageuses

2.1.1. La soumission des enseignants de toutes les catégories à la même loi-cadre. Jusqu'ici, les professeurs des Ecoles normales et de l'Ecole cantonale ainsi que les maîtres des établissements d'éducation de l'Etat (internats) étaient régis par le décret concernant les traitements des fonctionnaires, tandis que le corps enseignant des écoles communales se voyait appliquer la loi sur les traitements. L'échelle des traitements valable pour les fonctionnaires ne convenait pas nécessairement aux enseignants. Elle différait parfois beaucoup de celle prévue dans la loi, de sorte que les sommes touchées par les maîtres d'un seul et même type d'école dans la même commune, comportaient des écarts de plusieurs milliers de francs. (Exemple: EN de l'Etat – EN communale.) D'autre part, les relations entre les revenus des différentes catégories d'enseignant seraient plus faciles (ou plutôt: moins difficiles!) à fixer d'une manière à peu près satisfaisante dans le cadre plus souple d'une loi propre que dans celui, plus rigide, d'un décret qui doit tenir compte de douzaines d'autres professions mal comparables à la nôtre.

Cette flexibilité, à vrai dire, ne sera toujours que relative. Tant que le même parlement aura le dernier mot sur les échelles des deux catégories de fonctionnaires publics, il tiendra compte de certaines comparaisons horizontales. La proposition du Conseil-exécutif relative aux traitements du corps enseignant porte encore l'empreinte très nette du décret de mai 1972 réglant les traitements des fonctionnaires. Nous espérons que le Grand Conseil saura, peu à peu, se libérer de la contrainte du système.

2.2. La suppression des votations populaires au sujet de nos traitements.

En 1942, le peuple a accordé au parlement cantonal le droit de nous attribuer des allocations de vie chère. En 1965, il y ajouta la compétence de nous allouer les mêmes majorations, en valeur réelle, que pour le corps des fonctionnaires.

Le projet actuel remet le soin de fixer nos traitements au Grand Conseil pour les montants de base, les allocations de cherté, les adaptations structurales, et même au Conseil-exécutif dans certains cas.

Un postulat très ancien de notre corporation est donc près de se réaliser: il n'y aura plus de votations populaires sur nos traitements (même pas de référendum facultatif) si le projet de loi est accepté par le peuple (tacitement ou, si le référendum a lieu, aux urnes.)

2.3. L'unification des indemnités pour leçons ou fonctions supplémentaires, dans le canton.

Les maîtres des campagnes se plaignaient avec raison d'être rémunérés plus mal que leurs collègues de communes plus riches ou plus généreuses, pour les leçons supplémentaires etc. La DIP est décidée à introduire des taux uniformes pour tout le canton, les leçons supplémentaires (du moins les 4 ou 5 premières) étant calculées en proportion du traitement de base, ou à peu près.

2.4. Le versement du traitement entier par les soins de l'Etat.

Il y aura moins d'erreurs, moins de remarques désobligeantes.

2.1.4. Die Auszahlung der gesamten Besoldung durch die Organe des Staates.

Zu erwarten: weniger Irrtümer, weniger unangenehme Bemerkungen, leichter verständliche Abrechnungen. Hoffen wir, dass das Personalamt bald in der Lage sein wird, diese Aufgabe zu übernehmen.

2.1.5. Gleicher Lohn für Mann und Frau, bei gleicher Lektionenzahl.

2.1.6. Ein drittes und (unter gewissen Bedingungen) ein viertes Lohnmaximum sind im Kommentar der ED vorgesehen; das Nähere wird im Ausführungsdekrete zu regeln sein.

2.2. Umstrittene Neuerungen

2.2.1. Die Abschaffung der freiwilligen Gemeindezulagen, der Wohnungszuschläge und der Abgelegenheitszulagen wird eine Nivellierung der Besoldungen zur Folge haben.

Vorerst handelt es sich um eine Nivellierung nach oben (s. Ziff. 1.3, 1.4, 1.5); denn die höchsten heute einer Minderheit ausbezahlten Beträge werden für alle in die Grundbesoldung eingeschlossen. Aber zwei Befürchtungen wurden angemeldet:

a) Wegen der Systemänderung, besonders wegen der Verschiebung des Alters, das zum ersten und zum zweiten Lohnmaximum berechtigt, und angesichts des relativ tiefen Ansatzes für die Anfangsbesoldungen ist es nicht ausgeschlossen, dass gewisse Einzelfälle nur unvollkommen von der allgemeinen Lohnerhöhung profitieren und dass gewisse Relationen gestört werden. Die ED glaubt nicht, dass diese Fälle zahlreich sein werden; die Besoldungshöhe, die der einzelne bereits erreicht hat, wird ihm in der Übergangszeit garantiert, bis seine Besoldung nach neuem System den alten Betrag übersteigt.

b) Wenn der Wettbewerb zwischen den Gemeinden wegfällt, verschwindet ein wichtiger Faktor in der allgemeinen Besoldungsentwicklung; das könnte langfristig negative Auswirkungen haben. Man kann sich allerdings fragen, ob sich die Städte nicht bald gezwungen sehen werden, zur Gewinnung des Nachwuchses besondere Anreize zu schaffen, (billige Wohnungen, niedrig verzinsliche Hypothekendarlehen usw.) oder ob sie nicht bald das Recht zurückverlangen werden, eigene Zulagen auszurichten. (Gewisse grosse Gemeinden widersetzen sich energisch der Abschaffung der freiwilligen Zulagen und verteidigen ihre Autonomie gegen einen kantonalen Zentralismus.) Die Ansichten über diese Frage sind unter der Lehrerschaft geteilt; eine Konsultativabstimmung unter den Sektionspräsidenten hat das am 16. Juni bestätigt. Der Kantonalvorstand wird erst definitiv Stellung nehmen, wenn er die Ansätze kennt, die der Grosse Rat ernsthaft in Aussicht nehmen wird.

2.2.2. Die Gewährung weiterer Kompetenzen an den Regierungsrat bietet den Vorteil der grösseren Beweglichkeit und Flexibilität; selbstverständlich bedeutet sie auch für uns gewisse Risiken.

2.2.3. Das Recht der freien Niederlassung (wenn es uns zugestanden wird) wird fiskalische Probleme aufwerfen, aber hauptsächlich den Lehrer in Gefahr bringen, den engen Kontakt mit Eltern und Bevölkerung zu verlieren. Es ist für ihn kein Gewinn, ein Fremdling im Dorf zu sein.

2.3. Nachteilige Neuerungen

2.3.1. Eine einschränkende Reglementierung der Zusatzstunden und andern Nebenbeschäftigung eines

geantes, plus de clarté immédiate. Espérons que l'Office du personnel sera bientôt à même de se charger de cette tâche.

2.1.5. L'égalité de salaire entre hommes et femmes, à nombre d'heures égal.

2.1.6. Un 3^e et (sous certaines conditions) un 4^e maximum de traitement sont prévus dans le commentaire DIP, à réaliser dans le décret d'exécution.

2.2. Innovations à portée incertaine.

2.2.1. La suppression des allocations communales bénévoles ainsi que des compléments pour frais de logement et des allocations d'éloignement va niveller les traitements. Pour l'instant, il s'agit d'un nivellation par le haut (v. ch. 1.3, 1.4, 1.5), puisque les montants les plus importants versés aujourd'hui à une minorité d'enseignants seront inclus dans le traitement de tous. Mais deux craintes ont été émises:

a) Vu le changement de système, spécialement le décalage des âges donnant droit au 1^{er} et au 2^e maximum de traitement, ainsi que le niveau relativement bas prévu pour les traitements initiaux, il n'est pas exclu que certains cas individuels ne profitent qu'imparfaitement de l'augmentation générale et que certaines relations soient perturbées. La DIP ne croit pas que ces cas soient nombreux; le niveau de traitement atteint par chaque enseignant lui est garanti pendant le passage, jusqu'à ce que le nouveau salaire auquel il aura droit dépasse ce chiffre.

b) Si la concurrence entre les communes est supprimée, un facteur important de l'évolution de nos traitements disparaîtra, ce qui aura des effets négatifs, à longue échéance. On peut, il est vrai, se demander si les villes ne se verront pas bientôt obligées d'offrir des avantages particuliers pour recruter leur corps enseignant (appartements à bon marché, prêts hypothécaires à bas intérêt, etc.) ou si elles n'exigeront pas une réintroduction du droit à verser des allocations. (Certaines grandes communes s'opposent énergiquement à la suppression des compléments bénévoles et défendent leur autonomie contre le centralisme cantonal.)

Les avis sur cette question sont partagés, au sein du corps enseignant; un vote consultatif des présidents, le 16 juin, l'a bien montré. Le comité cantonal prendra définitivement position quand il connaîtra les montants que le Grand Conseil prendra en considération sérieuse.

2.2.2. La remise de pouvoirs étendus au Conseil-exécutif présente l'avantage d'une plus grande flexibilité et mobilité; évidemment, cela comporte des risques, pour nous aussi.

2.2.3. Le droit de s'établir où l'on veut (si on nous l'accorde) posera des problèmes fiscaux et surtout risquera de priver l'enseignant du contact étroit avec la population qui lui confie ses enfants. Il n'a rien à gagner à être l'étranger dans le village.

2.3. Innovations désavantageuses

2.3.1. Une réglementation restrictive quant aux leçons supplémentaires et aux autres activités accessoires d'un enseignant serait fort problématique, pour ne pas dire irréalisable. Les deux lois scolaires contiennent déjà un article qui permet aux autorités d'intervenir en cas d'abus.

2.3.2. Les sanctions financières prévues à l'égard des communes qui ne voudront renoncer à leur école devenue trop petite risquent de provoquer une forte opposition à la loi.

Lehrers wäre sehr problematisch, um nicht zu sagen undurchführbar. Die beiden Schulgesetze enthalten bereits einen Artikel, der den Behörden gestattet, bei Missbrauch einzuschreiten.

2.3.2. Die finanziellen Sanktionen, die gegenüber Gemeinden vorgesehen sind, die auf ihre zu klein gewordene Schule nicht verzichten wollen, könnten starke Widerstände gegen das Gesetz wecken.

2.4. *Gesamtbeurteilung*

Ein gesamthaftes Urteil über den Gesetzesentwurf hängt sehr stark vom gewählten Standpunkt und von den Besoldungsansätzen ab, die im Ausführungsdekrete stehen werden. Deshalb behält sich der Kantonalvorstand, wie gesagt, seine endgültige Stellungnahme vor.

3. Die wahrscheinlichen Besoldungen

Ihrem Vortrag an den Regierungsrat hat die ED eine Tabelle beigelegt, die auf dem im letzten Mai erlassenen Dekret über die Besoldungen der Staatsbeamten beruht. Die Endbesoldungen, die für die verschiedenen Kategorien der Lehrerschaft vorgesehen sind, entsprechen einer namhaften Verbesserung; allerdings muss man für die jetzigen Bezüger der nunmehr abgeschafften bzw. in die eigentliche Besoldung eingebauten Zulagen eine entsprechende Korrektur vornehmen. – Wir verzichten darauf, diese Zahlen zu veröffentlichen; wenn diese Nummer des Berner Schulblattes erscheint, wird sie die parlamentarische Kommission am 28./29. Juni vielleicht bereits abgeändert haben.

Der Zentralsekretär: *Marcel Rychner*

2.4. *Jugement d'ensemble*

Une appréciation globale du projet de loi dépend dans une forte mesure du point de vue choisi et des chiffres concrets qui garniront le décret d'exécution. C'est pourquoi, nous le répétons, le Comité cantonal se réserve sa prise de position définitive.

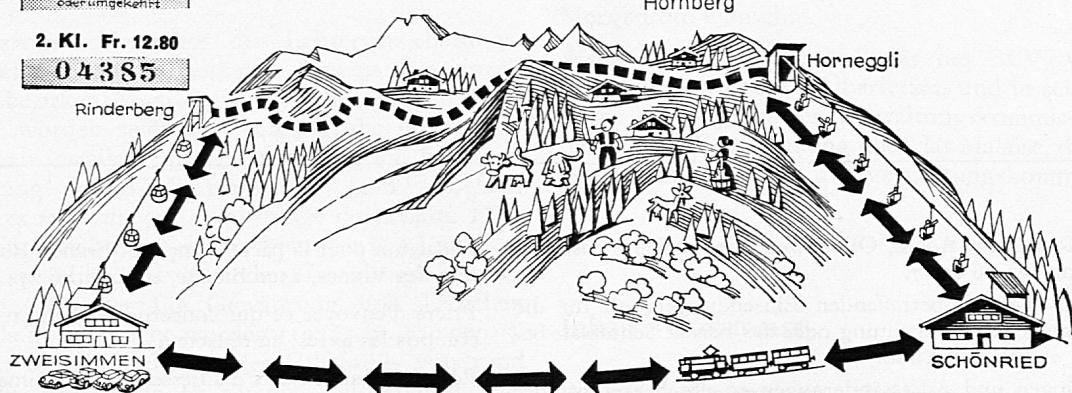
3. Les salaires probables

A son rapport au Conseil-exécutif, la DIP a ajouté un tableau, basé sur le décret de mai dernier réglant l'échelle des traitements des fonctionnaires de l'Etat. Les salaires maximum qu'elle prévoit pour les différentes catégories d'enseignants correspondent à une augmentation notable, mais dont il faut déduire, pour ceux qui les touchaient jusqu'ici, les diverses allocations dorénavant supprimées parce qu'incluses dans les traitements proprement dits. – Nous renonçons à publier ici ces chiffres; quand ce numéro de l'Ecole bernoise paraîtra, ils auront peut-être été corrigés par la commission parlementaire, les 28/29 juin. Nous préférons en donner connaissance une semaine plus tard.

Le secrétaire central: *Marcel Rychner*

18. VIII. 70
Rundfahrtbillett erschliesst den Wanderweg
Gültig 10 Tage
Zweisimmen
Schönried
Horneggli
und ab
Rinderberg
Zweisimmen
oder umgekehrt

2. Kl. Fr. 12.80
0 4 3 8 5



Horneggli

Rinderberg

ZWEISIMMEN

SCHÖNRIED

Der markierte Wanderweg auf 2000 m Höhe durch Wälder und über Alpwiesen führt Sie in 2½ bis 3 Stunden von Bergstation zu Bergstation. Das Panorama ist einzigartig und eindrucksvoll.

Verdoppelte Förderleistung auf dem Sessellift Schönried-Horneggli.

Das Rundfahrtbillett ist in den Bahnhöfen Bern, Thun, Spiez, Zweisimmen und Schönried erhältlich. Es ist in beiden Richtungen gültig.

Verpflegungsmöglichkeit in den Bergstationen Rinderberg und Horneggli sowie auf dem Hornberg.

Berufswahl- schule

Private Sekundarschule, 7.-10. Klasse

Integrierte Oberschule für **Primar-** und **Sekundarschüler**.

Kleine Fähigkeitsklassen (5 Stufen), Betriebspaktkum, Berufswahlhilfe, Vorbereitung auf Prüfungen, Leistungskurse.

Beginn des Schuljahres Mitte April, gemäss städtischer Schul- und Ferienordnung. Aufnahmen im Laufe des Jahres nach Platzverhältnissen. Programmierte Lehrmittel und Sprachlabor. Wir beraten Sie gerne persönlich und unverbindlich. Rufen Sie uns bitte an

Handels- und Berufswahlschule

3000 Bern 8, Postgasse 21, Telefon 031 22 15 30



Coupon



Senden Sie mir bitte Unterlagen
über _____
Name _____
Strasse _____
PLZ + Ort _____

Unsere

Inserenten
bürgen
für Qualität!

Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telefon 031 56 03 17.

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16, Postcheck 30-107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, 3074 Muri bei Bern, Breitenstrasse 13, Telefon 031 52 16 14.

Insertionspreis: 50 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telefon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Druck: Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern.

11. Ausbildungskurs für Lehrer an besonderen Klassen 1972-1974

Die Erziehungsdirektion führt ab Oktober 1972 wiederum einen Ausbildungskurs für Lehrer an besonderen Klassen (PSG Art. 69, a bis c) durch.

Kursort: Berner Schulwarte, Helvetiaplatz 2, Bern.

Der Kurs wird berufsbegleitend geführt, 1 Tag pro Woche (Wintersemester Mittwoch, ab Frühjahr 1973 voraussichtlich Dienstag), während 2 Jahren, zusätzlich 6 Wochen Ferienkurse in Werken und Gestalten.

Der erfolgreiche Abschluss des Kurses berechtigt zum Unterricht an besonderen Klassen im Kanton Bern und zum Bezug der Zulage für Lehrer an besonderen Klassen.

Die Kursteilnehmer verpflichten sich, an allen Vorlesungen und Übungen teilzunehmen. (Schulanlässe wie Schulreisen und dergleichen sind daher auf einen anderen Tag zu versetzen.)

Die Teilnehmerzahl des Kurses ist auf 24 beschränkt.

Aufnahmebedingungen: Primarlehrerpatent, mindestens 1½ Jahre Schulerfahrung. Erwünscht, aber nicht Bedingung ist Heimpraxis. Vor der Aufnahme in den Kurs werden die Kandidaten einzeln von der Kursleitung zu einem persönlichen Gespräch eingeladen.

Kursgeld wird keines erhoben. Die Stellvertretungskosten, welche den Kursteilnehmern durch den Besuch des Kurses entstehen, übernimmt der Staat. Die Ansätze richten sich nach der Stellvertretungs-Verordnung.

Die Kursteilnehmer sind gehalten, nach Abschluss des Ausbildungskurses eine besondere Klasse im Kanton Bern zu führen. Bei vorzeitigem Kursaustritt, der ohne wichtigen Grund erfolgt, können die dem Staat bisher entstandenen Kosten ganz oder teilweise zurückgefordert werden.

Anmeldeformular, Richtlinien und Kursprogramm können beim **Staatlichen Lehrmittelverlag, Moserstrasse 2, 3000 Bern**, bezogen werden. Der Anmeldung ist das schriftliche Einverständnis der zuständigen Schulkommission für den Kursbesuch beizulegen.

Letzter Anmeldetermin: 25. August 1972.

Die Anmeldung ist an die **Kantonale Erziehungsdirektion, Abteilung Unterricht, Münsterplatz 3a, 3011 Bern**, zu senden mit dem Vermerk: 11. Ausbildungskurs.

Auskunft erteilt die Kursleiterin:

Dr. Suzanne Hegg, Kantonale Erziehungsberatung, 3065 Bolligen, Telefon 031 58 63 55.

Die Erziehungsdirektion

Rédaction pour la partie française: Francis Bourquin, 5, chemin des Vignes, 2500 Biel/Bienne, tél. 032 2 62 54.

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SEB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16, chèques postaux 30-107 Berne.

Annonces: prix pour la ligne d'un millimètre, une colonne 50 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces S. A., 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031 22 21 91, et autres succursales.

Impression: Eicher & Co., Case postale 1342, 3001 Berne.